

Carl Wilhelm Naumann), dem ich dabei ein wenig helfen durfte. Er ließ es sich Geld und Mühe kosten, um das Dunkel aufzuhellen, das über diesem merkwürdigen Leben lag. Er scheute auch Reisebeschwerden nicht, um an Ort und Stelle in Aussee, Hallstatt, Lauffen, Goisern, Ischl, Steyr und Linz der Sache nachzuspüren. So fand er endlich im dritten Taufbuch der unehelichen Kinder zu Aussee folgende Eintragung: „1694, den 18. February, ist einem ledigen Gesellen mit Namen Wolfgang Froelich von Steyr, ein Cramer, mit der Ursula Gatterin zu alten Aussee ein Kind getauft worden mit Namen Joseph. Der Gevatter ist gewesen der ehrenwerte Herr Georg Hämberl, Ratsbürger und Gastgöb alhier.“ Demnach war Fröhlichs Vater der ledige, umherziehende Krämer Wolfgang F., geboren 1667 und gestorben 1723 in Steyr. Er heiratete später eine Katharina und in Steyr wurden ihm drei Kinder geboren: Eva Maria 1699, Johann Wolfgang 1700 und Karl 1703. Die Mutter war das älteste Kind — geboren am 24. April 1649 — des Tagwerkmeisters am Salzburg Hans Gatterer und seiner Frau Ursula in der Oberen Puchen zu Altaussee, das ist in der Gegend der heutigen Schießstätte. Ihr folgten noch drei Schwestern: Barbara 1651, Katharina 1652, Maria 1660, und fünf Brüder: Johann 1654, Leopold 1656, Matthias 1658, Thomas 1662 und Michael 1664. Die Gatterer waren eine im Ausseerischen weitverbreitete Familie. (Der Name G. lebt in Altaussee heute noch als Vulgarname der Häuser Fischerndorf Nr. 21, 41, 66 und als Schreibname: 1934 scheint eine Marie G. als Besitzerin des Hauses Lichtersberg 42 auf. Altaussee 14 heißt „Kitzergatterer“ und beim Lenauhügel führt ein Haus seltsamerweise noch heute den Vulgarnamen „Gatterer-Fröhlich“.) Zumindest ein Zweig der G. war der Müllerei ergeben und so kam der junge Josef zu einem Vetter Johann G., der die Mühle in Aussee hinter der Kirche (heute „Stögermühle“) besaß, in die Lehre, wurde aber vermutlich verspätet aufgedingt, entweder weil die Beschaffung des Legitimationsbriefes für unehelich Geborene Schwierigkeiten machte oder weil man es bei Verwandten mit Formsachen nicht so genau nahm. Im „Prothocoll des Müllner Handtwerchs zu Aussee aller Handlungen vnd Sachen vonn Jahr 1667 an“ steht zu lesen: „27. 12. 1711 Item würdt anheündt vor öffentlicher Ladt aufgedingt Joseph Frellich aus seines anheüdt cedierten Legitimations Brieffs wegen datiert 26. 8bries des 1711 u. stöllet zu Purgen vor Abraham Kälß und Hannß Khurz, beede Meistern. Zalt 1 fl. 4 β.“ Genau zwei Jahre später, am 27. Dezember 1713, sagt dasselbe Protokoll: „Vorgeßzten Dato ist auch freygesagt worden Joseph Frellich. D hat deßwegen sein gebühr erlegt 1 fl. 4 β.“ Nun hat sich der junge Müller wohl auf die Wanderschaft begeben, aber er taucht wieder in der Heimat auf, um am 26. Juni 1719 in Aussee

eine Zillertalerin Ursula Lainbacher (geb. 1691) zu heiraten. Diese schenkte ihm am 10. Juli 1721 einen Sohn Jakob. Dann verschwindet die Familie aus Aussee und das nächste Kind Wilhelmine Sophie wurde 1724 unbekanntem Orte geboren. 1725 wird F. als Fürstlicher Taschenspieler in Bayreuth genannt. Wie er von Aussee nach Bayreuth kam, ist noch unbekannt. Hier lernte er vielleicht den lahmen Herrn Philipp Egon von Reitzenstein kennen, der sein Lehrmeister in der Taschenspielerkunst gewesen sein soll, aber schon 1729 von seinem Schüler weit übertroffen wurde. Der damalige Bayreuther Markgraf Georg Wilhelm war der Bruder Eberhardinens, der Gemahlin Augusts des Starken. Er schickte F. zur Erheiterung seiner Schwester nach Pretsch an der Elbe, wo Eberhardine wie eine Witwe lebte und sich vom lockeren Hofleben fernhielt. Vor dort führte das Schicksal F. weiter nach Dresden! Iccander (Johann Christian Crell) schilderte am 2. Juli 1725 im „Kurzgefaßten Sächsischen Kern-Chronikon“ F.s erstes Auftreten dort so: „Der Fremdling erregt großes Aufsehen auf den Straßen, sintemalen er im schwäbischen Bauernhabit, so in großen weiten Hosen und einem spitzigen Hut besteht, auf einem kleinen schwarz-weiß gefleckten Tigerpferde einherreitet, auf der Brust das markgräflich-bayreuthische Wappen tragend. Er hatte die Ehre, vor dem König, dem Kronprinzenpaar und dem Hofe im Japanischen Palais aufzutreten. Er habe dabei sehr viel noch niemalsen gesehene Kunststücke produzieret und sei dieser Maitre bei allen und jedem in so viel angenehmer, weil er sehr aufgeweckten Geistes ist und sich vortrefflich in die Leute und deren Stand zu schicken weiß.“ Nach kurzem Aufenthalt kehrte F. nach Bayreuth zurück. Am 29. März 1727 wurde ihm dort das dritte Kind Karl Adolf Christian geboren, aber schon am 25. Mai 1727 starb seine erste Frau Ursula. Wohl der drei kleinen Kinder wegen entschloß F. sich rasch zu einer zweiten Heirat und ehelichte bereits am 12. Juli 1727 die evangelische Bürgers- und Bäckermeisterstochter Eva Christiane Zöbler aus Baiersdorf bei Erlangen, wo sie 1708 geboren worden war. Im Herbst 1727 übersiedelte F. nach Dresden und August der Starke ernannte ihn zum Hoftaschenspieler und Kurzweiligen Rat.

Und wieder berichtet Iccander: „Fröhlich geht gewöhnlich in Bayreuther Bauerntracht, hat aber auch viele andere Habite. So hat man gesehen, daß er sich in einem sehr properen gelben Habit, wie die Skaramuzi gehen, kleidet, auch einen Hut mit ungemein großem Federbusch aufsetzt, wenn er in Gala zu Hofe geht. Zuweilen geht er in eine Bärenhaut gekleidet, wobei ihm viele Personen nachlaufen.“ Kaum in Dresden, mußte F. den Schmerz erleben, daß sein drittes Kind Karl am 5. Oktober 1727 starb.

Als „Hofnarr“ war F. in seinem Element. Er durfte bei Tisch frei reden und mußte für Unterhaltung sorgen, was er mit Eifer getan zu haben scheint, denn es wird allerlei Scherz und Kurzweil von ihm überliefert. So gab er z. B. wöchentlich ein Hof-Tagebuch heraus, in dem er allerlei Ergötzliches aus dem Hofleben berichtete. Der König schenkte ihm das Pferd mit den längsten Beinen, damit er möglichst hoch herunterfalle. Bei Schlittenfahrten ritt F. gewöhnlich als Bär verkleidet voran. Er bekam einen riesigen silbernen Kammerherrenschlüssel, der sechzig Unzen gewogen haben soll und den er auch als Zechpokal benützen konnte, weshalb F. ihn seinen „Kammerherren-Schlüssel“ nannte. Auch ein derbes Adelsprädikat wurde ihm beigelegt: „Graf Saumagen“. Trotzdem erzählt der Kronprinz Friedrich von Preußen in einem Briefe vom 26. Jänner 1728, daß die Kurprinzessin Maria Josefa den Hofnarren sehr gut leiden könne.

Im Mai 1728 begleitete F. seinen Fürsten nach Potsdam und Berlin. Unterwegs in Wittenberg ließ sich F. zur Erheiterung des Königs und einer großen Menschenmenge auf öffentlichem Markte als Student deponieren. In dem bekannten Tabakskollegium zu Potsdam traf F. mit dem Hofnarren Friedrich Wilhelms, dem Freiherrn von Gundling, zusammen und trank ihm mit den Worten zu: „Prosit, Herr Bruder, seid ja auch nur ein Narr!“ Das nahm der eingebilddete Gundling allerdings höchst mißfällig auf.

Als viertes Kind wurde am 7. Februar 1729 Josef Christoph Adolf geboren, aber am 25. Februar 1729 schon wieder begraben. 1730 folgte eine Tochter, deren Name vorläufig unbekannt ist. Im Fasching 1730 weilte Friedrich Wilhelm wieder in Dresden. Da ließ sich F. in der Stallbahn auf einer Rinderhaut prellen, wobei die Majestäten vom Schloß aus zusahen und sich vor Lachen den Bauch hielten.

Seine Heimat Aussee aber vergaß er auch inmitten des üppig-schwelgerischen Hoflebens nicht. Einmal ließ er sich von dort eine erlegte Gemse schicken und im Dezember 1731 reiste er selbst dahin und verweilte bis März 1732. Wenn sich F. damals an die Spitze der heute noch fasching-seligen Ausseer gesetzt hat, mag es toll zugegangen sein! Bald nach seiner Rückkehr nach Dresden wurde ihm am 22. Mai 1732 sein letztes Kind Franz Peter Josef geboren.

Im August 1735 war F. wieder in Aussee und kaufte vom Salzfertiger David Wolf in Hallstatt die Stainmühle (heute Nr. 38, neben dem Geburtshaus der Anna Plochl) um 5200 Gulden, von denen er 3000 (3200?) Gulden bar anzahlte. Vielleicht hat er schon damals seinen Sohn Jakob mit nach Aussee genommen, denn dieser wurde in der gleichen Mühle hinter der Kirche als Lehrjunge untergebracht. Das Müllerprotokoll mel-

det am 27. Dezember 1735: „Auffdinung. Heünt. Dato Herr Johann Gatterer Mühlnher Maister hat zu einem LehrJung aufgedingt den Ehrbaren Jacob Frölich, seiner Königl. May. in Pollen vnd Churfürstl. Durchlaucht in Sachsen Taschenspielern Herrn Joseph Frölich ehelich erzeugten Sohn und zu Purgen fürgestöllt Hrn. Georg Prandt mühlnher und Hanß Khurz. Für d. Einding Gelt zalt 1 fl. 4 β.“ Im Dezember 1736 besuchte F. Aussee wieder und brachte seine Tochter Wilhelmine in der Heimat unter. Am 27. Dezember 1736 hat er sich als neuer Eigentümer der Stainmühle „vor einen Mühlherrn“ eingedungen und dafür vier Speciesdukaten erlegt. Diese Freigebigkeit veranlaßte vielleicht die Müllerzunft, seinen Sohn Jakob am gleichen Tage vorzeitig freizusprechen, wofür F. wiederum vier Speciesdukaten widmete. Jakob blieb jedoch mindestens noch sechs Jahre in Aussee.

1733 starb August der Starke, aber auch sein Sohn August III. war F. höchst gewogen, würdigte u. a. die bürgerliche Tätigkeit F.s als Müller und Mühlentechniker („Mühlenarzt“) und ernannte F. 1744 zum kgl. Polnischen Mühlenkommissarius. Inzwischen hatte sich seine Tochter Wilhelmine entschlossen, in Vaters Heimat zu bleiben, und sie vermählte sich am 5. August 1745 in Lauffen bei Ischl mit Jakob Xaver Ehrmann von Falkenau, Landgerichts-Gegenschreiber der Herrschaft Wildenstein bei Ischl, dem Sohn des Johann Jakob Ehrmann von Falkenau, Marktrichter und Salzfertiger in Hallstatt, dessen Bildnis im Hallstätter Museum noch zu sehen ist. (Im Trauungsbuch steht Wilhelmine als Tochter der Ursula „von Zitterstal“, statt Ursula Lainbacher „aus dem Zillertal“ eingetragen. Die liebe Eitelkeit!) Nachkommen der Ehrmann von Falkenau leben noch.

1753 verkaufte F. die Stainmühle an seinen Vetter Jakob Gatterer. Kurz darauf verließ August III. ihm und seinem Sohne Jakob die königliche Mühle in Marienmont bei Warschau auf beider Lebenszeit. 1755 erbaute sich F. das „Narrenhäusl“, im Volksmund auch „die Brille“ genannt, an der Augustusbrücke in Dresden-Neustadt, das zuletzt eine bekannte Gastwirtschaft war. Die Sage erzählt, F. habe sich vom König das Stückchen Erde bei der Tränen- oder Stallwiese erbeten, um freien Blick nach dem Schlosse und zu seinem Fürsten zu haben; nach einer anderen Überlieferung, um die Brückenbegeher möglichst genau beobachten zu können. Vorher hat F. in Dresden mehrere Wohnungen gehabt: 1729 hinter der Frauenkirche zwischen Salz- und Münzgasse, 1740 in der Inneren Pirnischen Straße beim Bäcker Grabner und 1747 in dem Hause „Die Zeit“ am Neustädter Markt. F. erlebte noch die Freude, daß sich auch sein jüngster Sohn Franz, Kapitän beim Kursächsischen Ingenieurkorps, seine Frau aus dem Salzkammergut holte und am 22. Jänner

1756 Marianne Streubl von Weidenau (geb. Ischl am 25. Mai 1739), eine Tochter des Kaiserlichen Rates und Hallamtsverwesers von Ischl Ignaz Josef Streubl von Weidenau, ehelichte.

Zu Beginn des Siebenjährigen Krieges folgte F. seinem König nach Warschau und ist am 24. Juni 1757 in Marienmont, wie ein Chronist berichtet, „für Lachen“ gestorben. Seine zweite Frau Eva aber überlebte ihn um siebenundzwanzig Jahre und starb zu Dresden am 23. Februar 1784.

Ein reiches, buntbewegtes Leben war zu Ende und der schalkhafte Hofnarr verstummt, aber das Verzeichnis seines Nachlasses, der auf etwa achttausend Taler geschätzt wurde und der im „Narrenhäusl“ von Iccander (ICC) sorgfältigst aufgenommen worden war, spricht noch heute in über tausend Nummern zu uns, wenn es nicht den Bomben zum Opfer gefallen ist. Wider Erwarten nicht sehr zahlreich sind die Gegenstände, die F. vermutlich zu seinen Taschenspielerkunststücken verwendete. Aufgezählt werden: „Ein mit buntem Holze furnirtes viereckiges Vexier Kästgen mit einem Spiegelgen. — Eine große blecherne viereckige Büchse mit italienischen bunten Blumen und einer Mütze von weißen und bunten Fedder zusammengesetzt. — Zwey extra große runde facionirte Gläser, Fische, Carnickel darein, und oben darauf einen Vogel zu setzen. — Dreyzehn Stück schlechte papierne Fächer. — Eine Laterne von Blech mit Messing montirt, worinnen ein dickes blaues Glas und ein stählerner polirter Spiegel zur Repercution. — Fünf töpferne gebrannte Bären zum Aufsätzen. — Ein paar gläserne Pistolen. — Sieben Stück Fische von Delfter Porzellan. — Ein großer hölzerner Fächer mit papierern Überzug von gemalten Vögeln, darunter die Eule in der Mitte stehet. — Ein großes eisernes Bügel-Schloß an eine Taschenspielerentasche. — Eine Taschenspielerentasche von reichen Zeug mit versilberten metallnen Bügel-Schloß nebst verschiedenen Taschen-Spieler-Sachen in einem Schubfache. — Drey silberne Taschenspieler bechergen (11 Thlr 9 gl). — Drey silberne Zapfen zum Taschenspiel (17 Thlr 12 gl). — Ein Vexier Doße von Holtz, oben mit einem alten Mann. — Vier Messingene federn nebst anderen geräthe zum Taschen Spielen. — Zwey alte silberne Taschen-uhren, deren eine zum Spaß, die andere zum Hosenknopf.“

Dennoch war er ein genialer Taschenspieler, wie seine Zunftgenossen von heute rückhaltlos anerkennen. Das Becherspiel hat er sicherlich beherrscht, ebenso zahlreiche Kartenkunststücke. Darauf deuten Zauberbeutel und -stab, Becher und Spielkarten, die sein Bildnis von Boetius umgeben. Mit seinen Künsten kargte er niemals und nirgends und verschaffte sich damit ein solches Ansehen, daß man ihn zumindest mit dem Teufel im Bunde währte, wenn man ihn nicht gar für den Teufel selbst

hielt. Überliefert sind u. a. von ihm, er habe auf dem Markt von einem Fischer Krebse gekauft und diese an Ort und Stelle lebendig verzehrt. Als der Fischer von Fröhlich Bezahlung verlangte, zog er die Krebse aus der Tasche und warf sie ihm ins Gesicht.¹ Ein andermal drückte er einem Bauer einen Taler in die Hand und befahl ihm, die Hand fest zu schließen. Als der Bauer sie wieder öffnete, erblickte er zu seinem Erstaunen statt des Talers drei Getreidekörner darin.²

Ein reizendes Kunststück führte F. am Bayreuther Hofe vor, wo er aus seinen weiten Hosen seinen kleinen Sohn hervorzuberte. Es ist auch ein Verdienst C. Willnaus, F. in der „Magie“ 1940 erstmals ausführlich gewürdigt zu haben, während ihn A. Chr. Wilsmann in seiner „Zersägten Jungfrau“ nur flüchtig nennt, aber allerdings sein Bildnis bringt. — Überraschenderweise wurde durch das Nachlaßverzeichnis bewiesen, daß F. sich auch als Zahnarzt betätigte. Er besaß nicht nur eine Reiseapotheke, chirurgische Instrumente und alles zum Aderlassen Erforderliche, sondern auch eine vollständige Zahnarztausstattung. Wenn sein Fürst von Zahnschmerzen geplagt war und Scherze nicht mehr verfangen, wird F. eben auf Mittel bedacht gewesen sein, die Schmerzen seines Herrn wenigstens zu lindern, und so kam er zur Zahnheilkunde. Übrigens war auch der berühmte Wiener Hanswurst Stranitzky nebenbei kaiserlicher Hofzahnarzt! Besonders reichhaltig ist das Verzeichnis über Gewandungen. Da waren einmal „Steirische Kleider“ (ausdrücklich als solche bezeichnet!), in denen F. zumeist abgebildet wurde, aber auch vornehme Hofgewänder, wie es sich für einen Kammerherrn gebührte, Röcke aus Samt und Seide, Westen in allen Farben des Regenbogens, geblümt und einfarbig, aus Tuch und Modestoffen, eine große Anzahl von Fest- und Maskeradekleidern, vom König-Karo-Kostüm bis zum Bärenkleid! F. hatte im vorgerückten Alter eine große Glatze, deshalb werden ihm einundzwanzig Stutz- und zwölf Beutel- und Zopfperücken recht wohlgetan haben. Wäsche, Strümpfe, Stiefel und Schuhe werden eingehend aufgeführt, ebenso jedes Möbelstück von den Betten bis zum Großvaterstuhl, Teppiche, Wand- und Tischleuchter, Zinggeschirr und Delfter Teller. Frau F. besaß schönes Meißner Porzellan: ein Coffee-Service mit lila und goldenen Streifen und ein anderes mit Purpurtassen. Ihr größter Stolz waren wohl die mit japanischen Figuren bunt bemalten Tassen ohne Henkel und auf einem Postament stehend eine Elster aus weißem Porzellan, vielleicht von Kändler. F. war sicherlich ein starker Raucher. Darauf deuten der Tabaksvorrat und die vielen Pfeifen, darunter eine

¹ Das Essen lebendiger Krebse wurde auch von dem berühmten italienischen Zauberkünstler Thomas Peladini aus Livorno berichtet, den F. sicherlich gekannt hat, denn Peladini trat 1748 in Berlin, Dresden und Leipzig auf.

² Dieser Trick wird in mittelalterlichen Büchern schon viel erwähnt.

Meißner mit seinem Porträt. Auch dem Schnupftabak war er nicht abhold, den er abwechselnd in elf Dosen füllen konnte. Saufedern, Gewehre aller Art, Jagdmesser und Pulverhörner bezeugen, daß F. auch ein geübter Jäger war, der Bären, Wölfe, Schwarzwild, Elche, Hirsche, Gemsen und Rehe erlegt hat. Er müßte kein Äpler gewesen sein, denen die Jagd- und Wildererleidenschaft noch heute zutiefst im Blute steckt. F. besaß sogar eine Sammlung von achtundzwanzig Gemälden und schätzte besonders holländische Bilder heiteren Inhalts: „Eine Frau, die ihren Mann barbirt“ — „Der Krieg der Weiber um die Mannsbeinkleider“ — „Der Pfaffe spielt den Bauern zum Tanz auf“ — „Das Weib, das den verlorenen Groschen sucht“. Er liebte die Kunst und die Künstler liebten ihn — als volkstümliches Modell!

So ist uns sein Bild in den verschiedensten Ausführungen erhalten geblieben, aber immer mit spitzem Hut (in Aussee „Branntweinhut“ genannt; die Schützenzieler tragen ihn noch!), Halskrause, bäurisch-kurzer Jacke, breiten gestickten Hosenträgern, weiten Pluderhosen und Kanonienstiefeln. Da sind zunächst die Kupferstiche von C. F. Boetius 1729, F. in ganzer Figur, von Taschenspielergeräten und Eulen umgeben (F. konnte angeblich die Eulen nicht leiden); von Franz Rieder, Salzburg 1729, als Rache an den Herausgebern für diese mißliebigen Eulen: „F. gibt Weidemann und Winkelshofen seinen närrischen Segen“, von F. selbst entworfen; Stecher unbekannt, um 1740: „Josef Fröhlich abbittend die gegebene Maulschelle an seiner Frau.“ In Meißner Porzellan die fast lebensgroße Büste von Johann Gottlob Kirchner 1729, eines der schönsten Stücke Alt-Meißner Großplastik. Sie wird bereits in dem Reisebericht des Johann Georg Keyßler vom 23. Oktober 1730 erwähnt: „Das Brustbild des itzigen königl. kurzweiligen Rates Joseph ist gleichfalls sehr wohl geraten, als man von dem geschicktesten Bildhauer verlangen könnte.“ — Ein Statuette von Johann Joachim Kändler 1733 und eine zweite Statuette als Pagode mit Wackelkopf, aber ohne Hut; — Fröhlich und Baron Schmiedel, d. i. der zweite Hofnarr, bei einem Mäusetrick, in drei Fassungen 1741; — endlich, ebenfalls von Kändler, „Schlittenfahrt“. F. küßt hinten auf dem Schlitten stehend eine Hofdame. Er verlor aber damit eine Wette, denn die vermeintlich „schönste Hofdame“ war der vermummte Baron Schmiedel! Weiter eine Wachsüste im Schloß Moritzburg und eine Steinbüste außen am Landstallamt Moritzburg, die der König zur Erinnerung daran hauen ließ, daß F. einmal aus dem Arrest entkommen war und ihn von dieser Stelle aus überraschend auf das lebhafteste begrüßte. — Der Kopf F.s als Elfenbein-Halbreief von Ludwig Lücke (aus Brühls Nachlaß im Grünen Gewölbe). — Auf einem Großgemälde von Canaletto (1747) „Dresden vom rechten Elbufer oberhalb

der Augustusbrücke“ steht F. deutlich erkennbar mit anderen mitten im Vordergrund. — F. ließ Münzen mit seinem Bild und seinem Wahlspruch prägen, besaß die erwähnte Meißner Tabakspfeife mit seinem Bild und einen ungarischen Säbel, auf den F.s Figur graviert war, übrigens eines der wertvollsten Stücke seiner Waffensammlung, auf neunundzwanzig Taler geschätzt.

F. wußte auch mit der Feder wohl umzugehen. Vier geistreiche und humorvolle Briefe sind erhalten, ferner ein Marktschreierzettel von 1747 und sechs Jahre nach seinem Tode erschien noch ein Büchlein, aus F.s Feder, das einen Ehrenplatz in der deutschen Kulturgeschichte verdient: „Des berühmten und frommen Herrn Joseph Fröhlichs, weiland Hof-taschenspielers zu Dresden hinterlassener Politischer Kehraus, mit Freud und Leid, süß und sauer, wie mans halt nimmt, tröstlich und kurzweilig geschrieben, herausgegeben 1763.“ Es enthält neben humorvoll geschilderten Lebenserfahrungen und dichterisch dargestellten Erlebnissen ein vernichtendes Urteil über Brühls Mißwirtschaft in Sachsen.

Noch aufschlußreicher über die Geisteshaltung des Hofnarren ist ein Blick in seine hinterlassene Bibliothek von etwa hundertvierzig Werken. J. C. Crell hat das Erscheinungsjahr zumeist angegeben, so daß festzustellen ist, wann F. das Werk frühestens erworben haben kann. Daraus geht die persönliche und seelische Entwicklung des Mannes auf das bezeichnendste hervor. Die ältesten Werke sind Bücher über Mühlbaukunst und Medizin, später folgen Bücher über das Narrentum, daneben philosophische und religiöse, aber auch Werke der Weltliteratur wie Don Quixote, Simplizissimus, Froschmäusler, Luthers Tischreden, Abraham a Santa Claras drei Bände „Judas, der Erzschemel“. Die umfangreiche Sammlung an Narrenliteratur, darunter sogar auch das „Lob der Narrheit“ von Erasmus von Rotterdam zeigt, daß F. der Narrheit auf den Grund gehen wollte. Aus den religiösen Schriften aber wollte er u. a. erfahren, ob Gerichtsdieners, Kerkermeister und Scharfrichter, Gaukler, Narren und Zauberer in den Himmel kommen können. Kennte man von F. nichts als seine Bibliothek, könnte man sich dennoch schon ein zutreffendes Bild seines Lebensganges machen: Erst Müller und Mühlensarzt, dann Taschenspieler und Zahnarzt, überprüft er sein Inneres an Hand der Welt- und Narrenliteratur und bekämpft religiöse Zweifel durch philosophische und religiöse Bücher.

Zusammenfassend sagt Willnau: „Wie wenig Menschen der deutschen Vergangenheit gibt es doch, deren seelische Entwicklung wir so gut nachprüfen können, wie uns das gerade bei diesem Hofnarren gelingt! Fröhlich, ein Genie besonderer Art, hat sein Leben doppelt und dreifach ausgekostet: Er war bürgerlich und romantisch zugleich, ein Freund

der Künstler und der Kunst, ein Sammler von Gemälden, kunstgewerblichen Gegenständen und edler Waffen, seiner Bibliothek nach für sein Zeitalter hochgebildet, ein Narrenphilosoph, seinem Lebenswandel nach ein Genießer, seiner bürgerlichen Natur nach ein guter Hausvater und seinem goldenen Herzen nach einer der besten Humoristen, die das achtzehnte Jahrhundert hervorgebracht hat.“ Darum sagte schon 1741 ein Gedicht in den Curiosa Saxonica:

„Seh' ich, mein Joseph, dich von unten bis zu oben,
So siehst du ehrlich aus; das muß sich selber loben!
Du tust nicht hämisch Leid, bist treu und unverwaschen
Und machst, so gut du spielst, dein Maul zu keiner Taschen.“

Und diesen Mann soll nun auch das Heimatland zur Kenntnis nehmen. Das war 1944 im Waffenlärm des größten und unseligsten aller Kriege nicht möglich. Damals feierte Aussee unter Mithilfe des „Magischen Zirkels“, der Berufsvereinigung aller Taschenspieler des deutschen Sprachgebietes, in den letzten Febertagen den 250. Geburtstag F.s durch die Enthüllung der Kirchnerbüste aus Böttcher-Steinzeug an der Steinmühle. Gegenüber steht das Plochhaus und ein späterer Steinmüller, Tobias Eißl, war der Taufpate der Anna Ploch! — Noch immer aber wartet die am 27. Februar 1944 an der Steinmühle enthüllte Büste in der Verbannung im Amtszimmer des Ausseer Bürgermeisters. Bei der Herstellung der Konsole dazu war nämlich an der Steinmühle ein schönes Sgraffito entdeckt worden, das durch das Denkmalamt bloßgelegt wurde, wobei die Büste wieder abgenommen werden mußte. Die durch das Denkmalamt versprochene Restaurierung des Sgraffitos und die stilgemäße Wiederanbringung der Fröhlichbüste verzögern sich infolge der Zeitumstände derart lange, daß die Hausbesitzerin schon erbittert wird und die Büste überhaupt nicht mehr anbringen lassen will, was heimatgeschichtlich und kulturkundlich ungemein zu bedauern wäre.

Ich bin C. Willnau Einverständnis vollkommen sicher, wenn ich dankbar zusammenfaßte, was er erforscht hat.

Benützt wurden:

Die Kirchenbücher und das Müllerprotokoll von Aussee; ferner

1. Carl Willnau: „Joseph Fröhlich, Hofnarr Augusts des Starken, der Erbauer des Narrenhäusels in Dresden“ im „Landesverein Sächsischer Heimatschutz“, Band XXIX, Heft 1/4, 1. Mai 1940.
2. Carl Willnau: „Hofnarr Fröhlich und seine Familie“ in den Leipziger „Familien-geschichtlichen Blättern“, 38. Jahrgang, 1940, Heft 4/5.
3. Carl Willnau: „Hoftaschenspieler Joseph Fröhlich“ in „Magie“, 24. Jahrgang, Heft 4, 1. April 1941.

Nicht benützt wurde, aber genannt werden soll Carl Willnau: „Ein Schelm, der's gut meint. Des Hofnarren Fröhlich ergötzlicher Lebensroman.“ J. Bohn und Sohn Verlag, Leipzig 1942, 443 Seiten. — Eine Operettenfigur suchte Willnau ursprünglich und fand — den Menschen Fröhlich, widmete ihm dieses Buch und schenkte es der Heimat und allen denen, die für Humor Sinn haben.

Der Fröhlichroman ist der fünfte Band eines für den Fröhlichroman und die Geschichte des Hofnarren Augusts des Starken in Dresden. Die Geschichte des Hofnarren Augusts des Starken in Dresden ist ein Roman, der die Geschichte des Hofnarren Augusts des Starken in Dresden erzählt. Der Fröhlichroman ist ein Roman, der die Geschichte des Hofnarren Augusts des Starken in Dresden erzählt.

Der Fröhlichroman ist ein Roman, der die Geschichte des Hofnarren Augusts des Starken in Dresden erzählt. Der Fröhlichroman ist ein Roman, der die Geschichte des Hofnarren Augusts des Starken in Dresden erzählt. Der Fröhlichroman ist ein Roman, der die Geschichte des Hofnarren Augusts des Starken in Dresden erzählt. Der Fröhlichroman ist ein Roman, der die Geschichte des Hofnarren Augusts des Starken in Dresden erzählt. Der Fröhlichroman ist ein Roman, der die Geschichte des Hofnarren Augusts des Starken in Dresden erzählt.

Der Fröhlichroman ist ein Roman, der die Geschichte des Hofnarren Augusts des Starken in Dresden erzählt. Der Fröhlichroman ist ein Roman, der die Geschichte des Hofnarren Augusts des Starken in Dresden erzählt. Der Fröhlichroman ist ein Roman, der die Geschichte des Hofnarren Augusts des Starken in Dresden erzählt. Der Fröhlichroman ist ein Roman, der die Geschichte des Hofnarren Augusts des Starken in Dresden erzählt. Der Fröhlichroman ist ein Roman, der die Geschichte des Hofnarren Augusts des Starken in Dresden erzählt.